

**Plädoyer für eine Neubestimmung des  
sozialkonstruktivistischen  
Landschaftsdiskurses am Beispiel  
„Therapeutischer Landschaften“**

Joachim Rathmann

## Abstract

Encounters with nature can be beneficial to recreation and human well-being in many ways. Landscapes can serve as places of nature experience, whereby the term landscape stands for very different approaches and attributions. In recent landscape discourse, two positions seem to be insurmountable; positivistic approaches in the context of landscape ecology and natural sciences in general and varied social constructivist approaches on the part of the social sciences. If one integrates people with their needs for well-being into the landscape, narrow positivist positions seem hardly conveyable as one becomes aware of the subjective dimension of human health and well-being. This connection between places and positive effects on human well-being has been intensively discussed and further developed within the concept of “Therapeutic Landscape” since the early 1990s.

Building on this, an additional level of justification for nature and landscape conservation can be established: our natural environment can also be protected as a resource for human well-being and not only for the sake of rare species. Although environmental ethics has experienced an enormous increase in argumentative differentiation in recent decades, landscapes, as collective entities, continue to pose special challenges to environmental ethics discourse and the question of the ontological status of landscape cannot be ignored.

**Keywords:** therapeutic landscapes, social constructivism, new realism, landscape ethics

**Schlagworte:** Therapeutische Landschaften, Sozialkonstruktivismus, Neuer Realismus, Landschaftsethik

## 1 Einleitung

Globale Klimaänderungen und ein dramatisches Artensterben stellen die Menschheit vor Herausforderungen, die nicht unterschlagen dürfen, dass gleichzeitig auch großes menschliches Leid auf der Erde vermindert werden muss. Großflächige Landschaftsveränderungen durch anthropogene Einflüsse von der regionalen bis zur globalen Skala können direkt und indirekt menschliches Wohlbefinden beeinflussen. Landschaft kann als ein gemeinsamer Bezugspunkt von Ökosystemen und Menschen in ihrer Beziehung zu ihrer Umgebung aufgefasst werden. In den Naturschutzbegründungen wurde lange der Schwerpunkt auf den Schutz bedrohter Arten und Lebensräume gelegt. Jedoch lässt sich zunehmend zeigen, dass intakte Ökosysteme auch für das menschliche Wohlbefinden essentiell sind. Die Verknüpfung von Landschaft und Gesundheit erfolgt zumeist aus konstruktivistischer Sicht, und Landschaft ist dabei vielen attributiven Zuschreibungen ausgesetzt. Daher gilt es herauszustellen, welche Landschaftszugänge erforderlich sind, um eine nennenswerte Verbesserung der globalen ökologischen Krise zu erreichen. Zunächst

werden knapp positive Einflüsse von Natur, Landschaft und Grünräumen auf die menschliche Gesundheit herausgestellt. Anschließend wird die Tragfähigkeit sozialkonstruktivistischer Landschaftszugänge vor dem Hintergrund der ökologischen Krise hinterfragt und um eine ethische Perspektive erweitert.

## 2 Landschaft und Gesundheit

Für das menschliche Wohlbefinden spielt die Umwelt eine bedeutende Rolle, denn sowohl physische als auch psychische Aspekte von Gesundheit können durch sie positiv und negativ beeinflusst werden. Dabei können Grünflächen, Natur und Landschaft gleichermaßen wirksam werden. In einer knappen Abgrenzung zum Landschaftsbegriff soll Natur hier einfach als das Nicht-Menschgemachte charakterisiert werden, welches eine räumliche Erstreckung von subatomaren Teilchen bis in den Kosmos aufweist. Der Landschaftsbegriff hat insbesondere in der Geographie eine intensive und nicht abreißende Diskussion erfahren, wird aber auch in anderen Disziplinen durch zahlreiche attributive Zuschreibungen mannigfaltig diskutiert (exemplarisch dazu: Flach, 1986; Bahr, 2014; Talento et al. 2019). Doch bei all der Vieldeutigkeit lassen sich grundsätzlich zwei Sichtweisen unterscheiden: eine naturwissenschaftliche, welche in der Landschaft ein Geflecht von Ökosystemen mit einem Austausch von Stoff, Energie und Informationen sieht, sowie ein ästhetisches Verständnis, welches auf die sinnliche Wahrnehmung eines Gesamten abhebt. Landschaft hat einen schmaleren räumlichen Bezugsrahmen als der Naturbegriff, umfasst im Wesentlichen den Horizont menschlicher Erfahrung und ist daher auch ganz zentral als ein ästhetischer Begriff zu fassen. Der Landschaftsbegriff bildet einen konkreten Bezug zum Subjekt im Raum. „In der Landschaftsvorstellung geht es um die Natur, um die Natur als Umgebung des Menschen, die Natur in der Zuwendung eines Subjektes [...]. Die Natur ist in der Landschaftsvorstellung nicht Objekt der Erfahrung, sondern etwas, das in der Zuwendung des Subjektes mit Vergnügen aufgenommen wird und das in dieser Aufnahme der reflektierenden Beurteilung unterzogen wird.“ (Flach 1986, 17). In dieser Sicht zeigt sich Landschaft ästhetisch, ähnlich wie bei Ritter (1974, 150): „Landschaft ist Natur, die im Anblick für einen fühlenden und empfindenden Betrachter ästhetisch gegenwärtig ist“.

### 2.1 Therapeutische Landschaften

Wird Landschaft in salutogenetischer Perspektive als eine Gesundheitsressource begriffen, dann gilt es zu erkennen, dass sie den Raum für Erholung bietet, zu körperlichen Aktivitäten motivieren und einen Rahmen für soziale Interaktionen bilden kann (ausführlich dazu: Rathmann 2020a,b). Unterschiedliche Gesundheits-Modelle versuchen dem zunehmend gerecht zu werden. Das bio-psycho-soziale Modell nach von Uexküll und Wesiack (2011) erweitert den Blick um die Umgebung des Menschen: „Organismen sind – um überleben und gesund bleiben zu können – auf „Umwelten“ angewiesen, die zu ihren Bedürfnissen und Verhaltensmöglichkeiten

wie Schlüssel und Schloss zueinander passen“ (ebd., 40). „Gesund also lebt man im Einklang mit der Natur, unserer individuellen mit der des Ganzen, an der wir teilhaben“ (Meyer-Abich 2010, 394).

Orte mit einer positiven Gesundheitswirkung sind der Kern des von Wilbert Gesler vorstellten Konzeptes der Therapeutischen Landschaften (Gesler 1992, 2003). Seither hat eine intensive Auseinandersetzung und gleichzeitige Weitung dieses Ansatzes stattgefunden (Claßen & Kistemann 2010; Rathmann, 2020a,b; Gebhard & Kistemann 2016; Williams 1998, 2007). Diese Verbindungen von Orten zur Gesundheit des Menschen umfasst unterschiedliche Bedeutungsschichten von der naturalistischen Ebene der konkreten Landschaft über symbolische Zuschreibungen, welche Orte erfahren können, über eine strukturalistische, wo Machtdiskurse relevant werden, bis hin zur einer poststrukturalistischen Ebene (Claßen & Kistemann 2010). Bell et al. (2018) zeigen die Weiterentwicklung des Konzeptes der Therapeutischen Landschaft und die Komplexität bei der Betrachtung von Materialität, sozialer, spiritueller und symbolischer Ebene und unterschiedlichen Praxen im Kontext von Raum und Gesundheit.

Auf einer naturalistischen Ebene lässt sich die konkrete Umgebung des Menschen als Gesundheitsressource verstehen, die sich auch aus einer evolutionären Perspektive ableitet (Rathmann et al. 2022). Die Wirkweisen von Grünräumen auf das menschliche Wohlbefinden sind inzwischen in vielen Studien gut belegt (Maller, 2008; Gebhard & Kistemann 2016, Rathmann 2020a, b). Insbesondere urbanen Wäldern kommt eine große Bedeutung in der Erholungsförderung bei einer weltweit zunehmenden Urbanisierung zu (Nilsson et al. 2011; UNPD 2018; Meyer et al. 2019a). Zusätzlich erfahren Wälder durch das sog. „Waldbaden“ eine starke Popularisierung. Denn Wälder vermitteln Ruhe, zeichnen sich durch eine höhere Luftqualität aus und reduzieren sommerliche Hitzebelastungen (vgl. Rathmann 2022a). Diese positive Wirkung urbaner Wälder ist umso bedeutsamer, als für die Zukunft eine Überalterung in vielen westlichen Gesellschaften und damit eine erhöhte Vulnerabilität gegenüber umweltbedingten Gesundheitsbelastungen (z.B. Hitzeperioden) und altersbedingten Belastungen zu erwarten ist. Denn gerade die dichte Bebauung, Lärmbelastung aber auch Aspekte wie soziale Isolierung und Einsamkeit in der Anonymität einer Stadt können zu starken psychischen Belastungen führen (Adli 2017). Umso wichtiger ist daher urbanes Grün als Gesundheitsressource. Hunter et al. (2019) weisen nach, dass schon ein kurzer 20-minütiger Spaziergang den Anteil an Stresshormonen deutlich absenken und damit zu einer Entspannung beitragen kann. Der Besuch von Waldgebieten unterstützt daher den Abbau von Stress, fördert die Erholung von geistiger Ermüdung, kann positive Emotionen auslösen, negative unterdrücken, die Konzentrationsfähigkeit steigern, körperliche Bewegung fördern und soziale Begegnungen ermöglichen (Hartig et al. 1996; Tyrväinen et al. 2014; Takayama et al. 2019). Schließlich ist ein Waldbesuch auch unentgeltlich und kann damit einer Gesundheitsförderung besonders auch einkommensschwacher Gruppen entgegenkommen. Dabei wirkt nicht nur die unmittelbare Naturbegegnung, auch Büroarbeiter beispielsweise mit Fensterblick ins Grüne haben

bei einem langen Bürotag dadurch positive gesundheitliche Auswirkungen (van Esch et al. 2019).

Eine theoretische Herleitung der positiven Effekte von Grünräumen auf die menschliche Psyche lässt sich durch den psychophysiologischen Ansatz zur Stressreduktion von Ulrich (1984, Ulrich et al. 1991) und die Attention Restoration Theory (ART) von Kaplan und Kaplan (1989) erklären.

Neben direkten körperlichen Reaktionen und psychischen Reaktionen gibt es emotionale Bindungen von Personen an die Umgebung, die verdeutlichen, wie die räumliche Dimension für ein gutes und sinnerfülltes Leben notwendig ist (Bruns & Münderlein 2019). Ortsbindungen können unterschiedlich zur Identitätskonstitution beitragen und über ein Gefühl von Zugehörigkeit und Vertrautheit zum Wohlbefinden (Lengen 2016). Sense of place, als emotionales Band zwischen „place“ und unterschiedlichen Wertzuschreibungen durch Personen, beschreibt die Bedeutung, die Personen einem Raum beimessen. Dabei wird einer bekannten Umgebung ein höherer Erholungswert zugeschrieben als einer unbekannteren (Menatti et al. 2019). Place attachment fokussiert auf eine positive Zuschreibung in der Mensch-Umwelt-Beziehung. Eine umfassende Typologie und empirische Prüfung von positiven und negativen „psychoterratic states“ (beispielsweise place attachment, sense of place, Topophilia, Solastalgia, Biophilie, Biophobie) nach Albrecht (2005) und der Übersicht bei Lengen (2016) steht bislang allerdings noch aus. Bruns und Münderlein (2019) haben mit ihrer Gegenüberstellung von Heimat, sense of place, place attachment und Topophilie schon eine wertvolle Grundlage gelegt. Diese Mensch-Orts-Bindungen lassen sich im Konzept der Ökosystemleistungen als kulturelle Leistungen klassifizieren. Daneben gibt es weitere umfassende, auf Gesundheit abzielende Konzepte, welche die enge Bindung von Menschen an ihre natürliche Umgebung adressieren (z.B. One Health, EcoHealth, Planetary Health, dazu: Lerner & Berg 2017; Rathmann 2020b).

## **2.2 Die soziale Konstruktion von Landschaft**

Konstruktivistische Positionen adressieren die Frage, wie Landschaft von jeweiligen Subjekten und Gesellschaften wahrgenommen, in vorhandene Wahrnehmungsmuster eingebettet und unter Einbeziehung symbolischer Zuschreibungen konstruiert wird. Es lässt sich grundsätzlich die Konstruktion der sozialen Welt (z.B. Gender, Institutionen) von der sozialen Konstruktion der „objektiven Welt“ unterscheiden. Das Erkennen von Landschaften erfolgt zunächst in einem kontingenten sozialen, kulturellen, historischen Kontext. Das große Verdienst konstruktivistischer Landschaftszugänge liegt darin, den Zugang zur Welt immer in Relationen zu verstehen, ähnlich einer hermeneutischen Perspektive, welche dabei aber auf Deutung und Wertung ausgelegt ist. Demeritt (2002) verdeutlicht unterschiedliche Theorien zur sozialen Konstruktion von Natur, die sich auch auf Landschaften übertragen lassen. Im vorliegenden Beitrag kann nicht auf die jeweiligen Unterschiede eingegangen werden, auch wenn dabei die Gefahr besteht, dass die eine oder andere

Bedeutungszuschreibung nicht passend auf einen bestimmten sozialkonstruktivistischen Weltzugriff ist. Der vorliegende Diskussionsbeitrag will in bewusster Zuspitzung diese Sicht mit anderen Denkfiguren, welche im aktuellen Landschaftsdiskurs kaum noch in Erscheinung treten, konfrontieren.

Kühne (2013) beschreibt in den unterschiedlichen Landschaftszugängen zunächst die positivistische Auffassung, welche unterstellt, dass unabhängig vom Beobachter Entitäten existieren, welche sich weitgehend objektiv beschreiben und erklären lassen. Dies ist zumeist die Grundlage der naturwissenschaftlich orientierten Landschaftsökologie. Essentialistische Landschaftsauffassungen adressieren Ganzheiten, welche das Wesen einer Landschaft charakterisieren sollen. „Landschaft wird als physischer Gegenstand verstanden (Positivismus) oder als gegenständlicher Ausdruck eines ‚Wesens‘, das sich durch eine Jahrhunderte dauernde wechselseitige Prägung von Kultur und Natur entwickelt habe (Essentialismus)“ (Berr & Kühne 2019, 354). Weber und Kühne (2019) beschreiben mit „essentialistischer Geographie“ einen Zugang, welcher in der Planungspraxis vielen Bewertungsverfahren implizit zugrunde liegt. Die landschaftliche Wahrnehmung kann dabei durchaus konstruktivistischen Charakter aufweisen, aber ein beobachtungsunabhängiges Sein wird dieser Perspektive hinterlegt. Diese Etikettierung einer Position als „Essentialismus“ ist nach Hacking (1999, 36) jedoch kein neutraler Ausdruck, denn „die meisten, die das Wort überhaupt verwenden, gebrauchen es zur üblen Nachrede, um die Gegenseite schlechtzumachen“. Deutlich wird dies bei Kühne (2018), wenn er von einer „Furcht“ schreibt „in den Verdacht von Essentialisierung oder eines naiven Positivismus zu geraten“ (ebd., 226). Ähnlich beruft sich Berr (2018) auf die Wissenschaftssoziologin Karin Knorr-Cetina, um jede Form von „Essentialismus“ gleichsam als „Fiktion“ zurückzuweisen. Woher rührt diese Furcht? Wäre es nicht weiterführender, statt fortwährend sich über einen „naiven“ Positivismus zu erheben, sich mit einem reflektierten Realismus auseinanderzusetzen? Weiter: Essentialismus gilt offenbar als der *falsche* Weltzugriff schlechthin. Doch darüber hinaus gilt es zu bedenken, dass der Begriff „Essentialismus“ geistesgeschichtlich hoch aufgeladen ist und diese Zuschreibung beispielsweise in der Planungspraxis nicht überzeugt, denn die Diskussion um Wesenheiten greift einen ganz anderen Diskurs auf und lässt sich auf die Diskussionen bei Platon und Aristoteles zurückführen, wo Wesenheiten von Entitäten erörtert werden. οὐσία (ousía, griech. das Wesen) begründet eine fortdauernde Identität eines Individuums und zielt damit auf den ontologischen Charakter einer Entität. Hirzel (1913) legt ausführlich dar, wie οὐσία von der älteren Bedeutung im Sinne von „Besitz“ später im philosophischen Kontext als „Wesen“ begriffen wurde. „D.h. gegenüber den wechselnden Eindrücken und dem täuschenden Schein das Beständige und das Wahre, die Substanz und das Wesen“ (ebd., 50). Diese Transformation der Wortbedeutung von der Volks- in die Philosophensprache nahm bei Platon ihren Anfang und wurde als Wesen bei Aristoteles zu einer Hauptkategorie erhoben. Die Diskussion um das „Wesen“ einer Landschaft sollte in diesem Kontext verwurzelt bleiben und ist daher in einen metaphysischen Reflexionshorizont zustellen. Ein positivistischer Landschaftszugriff

könnte an dem ursprünglichen οὐσία-Begriff im Sinne von „Besitz“ anknüpfen, da eine naturwissenschaftlich-technische Beherrschung von Natur und Landschaft in diesem Kontext diskutiert werden könnte. Landschaft in der ursprünglichen Wortbedeutung von Besitz oder Vermögen ist dann wieder sehr gut anschlussfähig an Konzepte wie das Naturkapital, wo unter dem Blickwinkel von Ökosystemleistungen das Wesen der Landschaft in einen monetären Wahrnehmungshorizont gerät. Dadurch könnte wiederum die Zuschreibung von Essentialismus in der Landschaftsplanung begründet werden. In der Geographie jedoch, die vom „Wesen“ der Landschaft schreibt (z.B. Paffen 1973), steht kein metaphysischer Reflexionshorizont flankierend daneben, sondern es erscheint als Denkmotiv vielmehr in „Fragmenten und Andeutungen, in locker-essayistischen, Äußerungen“ (Hard 1970, 171), daher ist die Etikettierung mit „Essentialismus“ vor diesem philosophischen Hintergrund als Begriff in der Geographie überhöht.

Kühne (2019) unterstreicht, dass es der konstruktivistischen Landschaftstheorie um „Wie-Fragen“, nach der Art der jeweiligen Landschaftskonstruktion geht und nicht um Fragen nach dem „Was“ einer Landschaft. Damit bestärkt er einen ausschließlich erkenntnistheoretischen Zugriff auf Landschaft. Die ontologische Dimension scheint dabei vernachlässigbar. Jedoch sind beide Zugriffe so ineinander verschränkt, dass sie letztlich zwei Seiten einer Medaille abbilden und sich nicht wirklich trennen lassen. „Denn Ontologie ist nun mal Wissen um das Seiende, und das Wissen ist Sache der Erkenntnis“ (Hartmann 1940, 201). Die ontologische Frage nach Landschaft hat durchaus wichtige epistemologische Implikationen, weil dadurch die Frage nach der Wahrheit einer Aussage relevant wird. Konstruktivisten können Wahrheit nur subjektiv verstehen, da ihnen der Zweifel an der objektiven Erkennbarkeit von Welt grundgelegt ist.

### 2.2.1 Konstruktivismus ist selbstwidersprüchlich

Wenn alles konstruiert ist, von der Erkenntnis bis zum Objekt, bleibt keine Möglichkeit mehr, kohärent die Wahrheit der Aussage zu unterstreichen. Denn eine „ungefähre Idee dieses häufig wiederholten, traditionellen Einwandes ist, dass *jede* relativistische These sich mindestens auf *einige* absolute Wahrheiten verpflichten muss; und doch versichert ein globaler Relativismus, dass es *keine* absoluten Wahrheiten gebe. Folglich muss jeder globale Relativismus inkohärent sein“ (Boghossian 2013, 58). „Die These „Alles ist subjektiv“ muss unsinnig sein, denn sie müsste ihrerseits entweder subjektiv oder objektiv sein. Objektiv kann sie aber nicht sein, denn sonst wäre sie im Falle der Wahrheit falsch. Subjektiv kann sie auch nicht sein, denn sonst würde sie keine objektive Behauptung ausschließen, unter anderem auch nicht die Behauptung, daß sie selbst objektiv falsch sei“ (Nagel 1999, 25). Damit geraten Konstruktivisten als Relativisten in eine Zwickmühle. Entweder sie möchten, dass der eigene Standpunkt absolut oder bezüglich einer anderen Theorie wahr ist. Ersteres ist selbstwidersprüchlich, denn dann müsste eine absolute Wahrheit zugestanden werden, Letzteres ist hinlänglich obsolet. Wenn alles relativ ist, dann auch die

Aussage selbst, was zu einem entsprechenden Selbstwiderspruch führt. Ein strenger Konstruktivismus setzt voraus, was er gerade bestreitet; denn, sobald er behauptet, wir könnten die Welt nicht erfassen, setzt das eine Kenntnis derselben voraus. Andererseits könnte er auch nicht wissen, dass keine der unterschiedlichen Konstruktionen auf die Welt passt.

Konstruktivisten unterstreichen die Abhängigkeit von Erfahrungstatsachen durch historisch und sozial kontingente Bedürfnisse. Veränderte Bedürfnisse führen dann zu veränderten Tatsachen. Konsequenterweise werden dadurch auch unterschiedliche historische Tatsachen geschaffen, denn aus unterschiedlicher Perspektive erschaffen wir dann jeweils unsere eigene Vergangenheit. Auch hier ist wieder der Mangel zu sehen, dass eine Priorisierung von Wissen und Geltungsansprüchen konstruktivistischen Positionen naturgemäß schwerfällt (vgl. Boghossian 2013). Eine Priorisierung ist jedoch zwingend erforderlich, wenn es gilt, mit der Ressource Landschaft nachhaltig umzugehen. Erst recht, wenn wir erkennen, dass Landschaft und Natur generell nicht nur diesen Objekt-Charakter einer Ressource haben (vgl. Rathmann 2022b).

### 2.2.2 Die Hybris des Konstruktivismus

Zahlreiche attributive (Selbst-)Zuschreibungen von Konstruktivisten sind positiv konnotierte Adjektive und Beschreibungen („Bewusstsein über die impliziten Werte der Wissenschaft, qualitativ, Entwicklung, integrierend, multi-, inter-, transdisziplinär, Lehrender als Koordinator und Unterstützer, erwartungsvoll“). Die Zuschreibungen zu positivistischen Ansätzen („reliktisch, reduktionistisch, monodisziplinär, dogmatisch, elitär, Lehrender als Kritiker und Richter“) bringen in der Summe eine deutlich negativere Konnotation mit sich (Kühne 2013, 237). Die Wahl zwischen beiden Seiten sollte unter diesen Zuschreibungen keine schwere sein, denn wer möchte hier nicht auf der Seite der Guten stehen?

Das aktuelle naturwissenschaftliche Weltbild ist in dieser Perspektive nur ein historisch kontingentes mit entsprechend überschaubarer Gültigkeit. „Eine Einsicht, die den Konstruktivisten über den Naturalisten heraushebe, der nie über die kulturelle Bedingtheit der eigenen Position reflektiere“ (Hösle 2015, 33). Dieses Herausheben scheint indes eher eine Kompensationsbemühung gegen die in Politik und Öffentlichkeit sichtbaren und in der technischen Umsetzung erfolgreichen Naturwissenschaften darzustellen. Ein Ansatz, der keinen erkennbaren „Nutzen“ stiftet und erkennen muss, dass die große gesellschaftliche Anerkennung verwehrt bleibt, behilft sich mit einem Aufschwingen auf eine bequeme Metaebene der Postmoderne. Ein Indiz dafür ist das unreflektierte Besetzen naturwissenschaftlicher Termini. So schreiben Berr und Kühne (2019, 355) von einer „Sklerotisierung der Gesellschaft“. Generell wird in der Biologie mit der Sklerotisierung die Aushärtung von Exoskeletten bei Insekten beschrieben. Wie den Positivisten bekannt ist, haben Menschen kein Exoskelett, eine Gesellschaft offenbar schon; zumindest in der Lesart der Konstruktivisten, die ja jede Lesart gelten lassen. Solch unreflektierter



Begriffsimperialismus scheint den Konstruktivisten mit einer Ehrfurcht gebietenden Worthülle zu ummanteln, derer er offenbar mangels weitere Möglichkeiten Wirkmächtigkeit zu erlangen, bedürftig ist. Die Schwächen sozialkonstruktivistischer Argumentation führen dazu, dass diese sich bisweilen hinter „aufgeblasener Rhetorik“ verstecken können (Gabriel 2013, 142, in: Boghossian 2013), ohne den Bezug zu philosophischen Geltungsfragen herzustellen: „There are important issues at stake in debates over the construction of nature, both political and philosophical. So much of the discussion, particularly among self-styled critical geographers, has emphasized its political implications that we may have lost sight of this philosophical ones.” (Demeritt 2002, 786).

Daher kann es nur zielführend für die Landschaftsdiskussion sein, ähnlich kritisch und zugespitzt die sozialkonstruktivistischen Positionen zu hinterfragen, wie diese die positivistischen und sog. „essentialistischen“ hinterfragen. Denn der etablierte Zeitgeist hat bestimmte Positionen der Geistesgeschichte nicht mehr in seinem zu diskutierenden Katalog; der objektive Idealismus, die neue Ontologie oder Formen der Transzendentalphilosophie erscheinen überwundene historische Positionen darzustellen. Das „Wesen“ einer Landschaft vor dem Hintergrund des objektiven Idealismus scheint nicht mehr diskussionswürdig zu sein: „Der moderne Mensch [...] glaubt nicht mehr an den Geist, an seine Macht und Kraft zur Ordnung der Welt. Die Bildung selbst wird immer mehr antiquarisch; wir haben keine Standpunkte mehr, neutral und unentschieden sammeln wir nur noch die Kenntnisse von Religionen, von Weltanschauungen, von Lebensstilen, treiben vergleichende Kulturmorphologie, entlarven glaubenslos alle geistige Entscheidungen als Dogmen, die soziologisch, psychologisch, kulturmorphologisch bedingt sind“ (Fink 1994, 192). Diese Form von „Vernunftthaß“ (Fink 1994, 192) hat auch große Teile der Landschaftsforschung erfasst.

### **2.3 Umweltethische Weitung der Perspektive**

Für Meyer-Abich (2010) ist das „natürliche Mitsein“ essentiell für ein Mensch-Umwelt-Verständnis. Mit dem Begriff „natürliche Mitwelt“ versucht er, anthropozentrischen Positionen, die im Begriff Umwelt mitschwingen, zu entgehen und schließt dabei auch bewusst die unbelebte Natur mit ein. Die enge Verbindung von Gesundheit und Landschaft wird dadurch auch ethisch relevant: “Is the health of the environment of ethical importance as well as the health of human beings within the environment?” (Rolston 2003, 529). Rolston (2003, 519) führt weiter die Bedeutung einer “gesunden” Umgebung für die Gesundheit des Menschen aus: “A great deal of the work of environmental ethics can be done from within the social contract. Most of environmental policy is of this kind. Humans need to be healthy: Health, however, is not simply a matter of biology from the skin-in. Environmental health, from the skin-out, is equally as important. It is hard to have a healthy culture on a sick environment. More than that, humans desire a quality environment, enjoying the amenities of nature – wildlife and wildflowers, scenic views, places of solitude

– as well as the commodities – timber, water, soil, natural resources. Supporting environmental health and a quality environment can certainly be counted as duties within a social contract<sup>1</sup>. Die ethische Perspektive lässt die anfänglichen Fragen nach dem ontologischen und epistemologischen Status von Landschaft und Gesundheit in neuer Relevanz erscheinen. Ein Sozialkonstruktivismus, welcher jede Sichtweise von Wirklichkeitskonstitution rekonstruiert, muss zunächst beim Gesundheitsbegriff, welcher sich in vielerlei Hinsicht als ein sozial konstruierter herausgestellt hat, fragen, welche Heilmöglichkeiten ethisch vertretbar und hilfreich sind. Einer ernsthaften Krebserkrankung ist mit einer effizienten Therapie beizukommen. Ein Relativismus bezüglich alternativer Methoden kann lebensbedrohlich sein. Sokal (1996, 5) übt scharfe Kritik an konstruktivistischen Positionen, welche objektive Realitäten leugnen oder relativieren, gerade aus ethischen Gründen: „the prioritizing about „the social construction of reality“ won’t help us find an effective treatment for AIDS or devise strategies for preventing global warming. Nor can we combat false ideas in history, sociology, economics, and politics if we reject the notions of truth and falsity.” In globaler Perspektive gilt dies ebenso für die „Gesundheit“ der Erde. Konstruktivistische Sichtweisen machen geltend, dass unterschiedliche Zugangsweisen zu einem Objekt bestehen, wobei keine einen exklusiven Zugang zur Wirklichkeit beanspruchen kann. Daher sind auch Sichtweisen indigener Völker genauso „wahr“, wie solche westlicher Wissenschaft (vgl. Ethnogeomorphologie Wilcock et al. 2013). Latour (2007, 2014) bemängelt in seiner Kritik des Poststrukturalismus, dass Wissensansprüche der Wissenschaft nicht mehr Gewicht in der Öffentlichkeit haben als beispielsweise Verschwörungstheorien. Kriterien nach wissenschaftlicher Evidenz können dann keine priorisierten Wissens- und Erkenntnisansprüche mehr sicherstellen, da die Relativierung und Konstruktion von Fakten scheinbar selbstverständlich geworden sind. Wissenschaftliche Aussagen lassen sich dann nicht mehr höher gewichten als Aussagen von Scharlatanen. „Es gibt viele grundverschiedene Weisen, die Welt zu verstehen, die aber von „gleichem Wert“ sind und unter denen die Wissenschaft nur eine ist.“ Warum hat diese „Gleichwertigkeitsdoktrin“ (Boghossian 2013, 10), die ja Rationalität relativiert und kontraintuitiv erscheint, solche Wirkmächtigkeit entfalten können?

Im postmodernen Auswählen der Möglichkeiten fehlt Verbindlichkeit. Aber nur Verbindlichkeit kann priorisieren, ansonsten bleibt ein Herumirren zwischen verschiedenen Richtigkeiten ohne Hoffnung auf Wahrheit. Dies wird einerseits dem tiefen Bedürfnis des Menschen nach einer metaphysischen Heimat nicht gerecht, und andererseits stellt sich die Frage, ob dann wissenschaftliches Wissen überhaupt noch privilegiert sein kann. Denn dies muss es sein, weil der Sprung zur Wissenschaftskritik (beispielsweise Klimaskeptizismus) im Sinne von „fake news“ kurz ist. Eine Verbindlichkeit im Denken ist jedoch erforderlich, soll ein wirkliches Schutzargument für Natur und Landschaft entwickelt werden<sup>1</sup>. Denn, „Sinn- und

---

<sup>1</sup> Dies können konstruktivistische Ansätze jedoch kaum leisten: “In general it is not easy to make practical application of constructivist research to inform political practice“ (Gailing & Leibenath 2015,

Wertfragen [...] weisen auf die Sphäre der Wesenserkenntnis, die die empirische Ursachenanalyse transzendiert“ (Hösle 1994, 45). Wenn nun jede Wesenserkenntnis als überkommener Essentialismus charakterisiert wird, lassen sich Wertfragen jenseits eines sozialkonstruktivistischen Relativismus nicht mehr adressieren. Denn das gegenwärtige Denken wurzelt stark in einem Subjekt-Objekt-Dualismus und sieht Natur und Landschaft wesenshaft als ein menschliches Konstrukt. Dieses Denken ist Grundlage der sich immer beängstigender entwickelnden Krisensituation der Erde als Ökosystem (Rathmann 2022b). Eine Rückbesinnung und Weiterentwicklung des objektiven Idealismus könnte sich nach Hösle (1994) als tragfähige Struktur zur Überwindung des krisenhaften Mensch-Natur-Verhältnisses erweisen. Denn dadurch kommt Natur ein eigenes Sein und Sinn zu, als Spiegelung des Absoluten und nicht als beliebiges Konstrukt des Menschen. „Denn die bloß objektivierende Beschreibung sozial realisierter Wertsysteme leistet keinen Beitrag zur Lösung der normativen Fragen: Welches Wertsystem ist vernünftiger, moralischer?“ (Hösle 1994, 66). Während für Berr und Kühne (2019) erst „die Vielfalt an Deutungsalternativen wiederum [...] Voraussetzung für einen Wettbewerb um taugliche Vorstellungen landschaftlicher Entwicklung [ist]“, könnte sich herausstellen, dass gerade diese Vielfalt zerstörerisch für das System Erde ist, denn „hinter dieser Wissenschaft, die sich von der philosophischen Frage nach den höchsten Prinzipien und Werten emanzipiert hat, steht die neuzeitliche Subjektivität, die mit der Zerstörung der Idee eines die ganze Welt (einschließlich ihrer selbst) begründenden Absoluten und mit der Verwandlung alles außer ihr Befindlichen in ein reines Objekt ihren Eroberungsfeldzug eingeleitet hat, dessen letzte Konsequenz die Zerstörung des Planeten und damit ihrer selbst ist“ (Hösle 1994, 67). Die ökologische Krise erfordert eine Neubewertung bisheriger Landschaftszugriffe. Daher sollen kritische Einwände hervorgehoben werden, um das Mitlaufen im konstruktivistischen Zeitgeist zu überdenken und angesichts globaler ökologischer Herausforderungen auch das Denken von Landschaft neu zu konfrontieren.

### 3 Variationen eines Verdachts: Landschaft ist objektivierter Geist

Wer in Zustimmung zum Mainstream zeitgemäß sein will, unterstützt die dominante Denkart im Landschaftsdiskurs; konstruktivistische Positionen französischer Provenienz (z.B. Gailing & Leibenath 2015). Doch auch Korff et al. (2022) stellen die Frage, warum in der Humangeographie so viele geistesgeschichtliche Positionen ignoriert werden, weil sie offenbar im anglophonen Diskurs nicht *en vogue* sind; damit läuft der Diskurs Gefahr, einer Provinzialisierung des Denkens zu erliegen.

---

135). Denn auch die Alltagssicht ist eine realistische (vgl. „natürliche Einstellung“ bei Husserl), woher kommt also der große Fleiß der Konstruktivisten, wenn die Bemühungen in dieser Hinsicht letztlich von überschaubarer Relevanz bleiben?

Denn gerade das, was konstruktivistische Positionen einzufordern vorgeben, eben eine große Offenheit, wird dabei implizit zum Schutz der eigenen Position beschränkt. Die gedankliche Wirkmächtigkeit beispielsweise idealistischer Positionen ist (im deutschsprachigen Diskurs) versandet in Moden und Leichtzugänglichem. Denn, die „Quelle ihrer [sozialkonstruktivistischer Positionen] Anziehungskraft ist offenkundig: Sie geben uns die Macht, jeden Erkenntnisanspruch einfach zurückzuweisen, wenn wir die Werte, auf denen er beruht, nicht zufällig teilen, da wir von vornherein wissen, dass jeder Erkenntnisgegenstand seinen Status nur unseren kontingenten sozialen Werten verdankt.“ (Boghossian 2013, 133f.). „Aber damit wird die wirkliche Frage nur vertagt. Warum diese Angst vor der Wahrheit? Woher kommt dieses starke Bedürfnis, sich gegen ihre segensreichen Wirkungen schützen zu wollen?“ (Boghossian 2013, 133f.).

Gibt es an ausschließlich konstruktivistischen Landschaftszugängen legitime Zweifel? Zunächst kann auch kollektives Dafürhalten einer Position keine Geltungsansprüche legitimieren. In den letzten Jahren sind zahlreiche Überlegungen zu verschiedenen Formen eines neuen Realismus aufgekommen, oft verbunden mit einer scharfen Kritik unterschiedlicher postmoderner Denkansätze und konstruktivistischer Positionen (z.B. Gabriel 2018). Dass diese Ansätze im Landschaftsdiskurs bislang völlig ignoriert wurden, ist erstaunlich. Es könnte daran liegen, dass diese, als „Essentialismus“ abqualifiziert und damit auch als weitgehend überkommene Positionen betrachtet werden. Doch ist vieles an dem neuen Realismus, der ja recht vielfältig auftritt, gar nicht so neu, und mit der neuen Ontologie von Nicolai Hartmann wurde bereits eine realistische Kategorienlehre vorgelegt, welche auch in der Geographie (vgl. Hard 1970; Wirth 1979) rezipiert wurde und seither in Vergessenheit geraten ist. So weist Gerhard Hard (1970, 171) darauf hin, dass der Begriff vom „objektivierten Geist“ bei Hartmann entwickelt wurde. Der Gedanke von „Landschaft als objektivierter Geist“ kann vor dem Hintergrund des Denkens von Hegel und Hartmann einer neuen Aktualität zugeführt werden, um zu einem Denken zu gelangen, welches einen konstruktivistischen Relativismus überwindet. Doch Hartmann ist, nicht nur im Landschaftsdiskurs, weitgehend in Vergessenheit geraten. Dennoch ist gerade im Rückgriff auf ihn der „neue“ Realismus gar nicht so neu, denn Hartmann hatte bereits in Abgrenzung zum Neukantianismus eine „neue“ Ontologie entwickelt. Peterson (2016) legt umfangreich dar, wie Positionen des neuen Realismus strukturell bereits bei Hartmann entwickelt wurden. Das Denken Hartmanns kann zeigen, dass Dinge im Wesentlichen weder abhängig noch unabhängig von uns sind, sie sind „indifferent“ und bilden damit die Grundlage einer realistischen Position (Peterson 2016, 16). Hartmann entwarf eine allgemeine Kategorienlehre, basierend auf der allgemeinen Seinsanalyse und der Modaltheorie. Das reale Sein beruht auf einem aufsteigenden Schichtenbau vom Unorganischem, Leben, Seele und Geist. In den drei Grundformen des geistigen Seins unterscheidet Hartmann (1962) den personalen, objektiven und objektivierten Geist, welcher die beiden erstgenannten verbindet. Der objektive Geist könnte im vorliegenden Kontext der „Geist der Konstruktivisten“ sein, denn damit ist eine Einheit adressiert,

welche selbst aber keine materiale Substanz aufweist. Der objektivierte Geist hingegen ist in sinnlichen Gebilden real fassbar und damit kein bloßes Addendum der Träger (beispielsweise der Konstruktivistin), der Geist ist damit fixiert und beständig: Das „Geschaffene überdauert den Schöpfer“ (ebd., 409). Trotzdem bleibt auch der objektivierte Geist dem zeitlichen Wandel unterworfen; mithin wandelt sich auch die Landschaft als „objektivierter Geist“. Für Hartmann ist der objektivierte Geist je an ein einzelnes Denksubjekt gebunden, was eine Anschlussfähigkeit an die Existenzphilosophie oder Phänomenologie ermöglicht. Der objektive und der objektivierte Geist sind dabei als „überpersönlich und überindividuell“ (Hartmann 1962, 72) zu verstehen. „Der lebende objektive Geist dagegen verbindet in sich die Überindividualität mit Lebendigkeit und Realität. Sein Ineinssein mit dem personalen Geist macht die reale Welt geistigen Lebens aus; sein Ineinssein mit dem objektivierten macht den Inbegriff des geschichtlichen Geistes aus“ (Hartmann 1962, 72). Die drei Seinsformen des Geistes bilden dabei das eine geschlossen und unteilbare geistige Sein. Im objektivierten Sein zeigen sich Objektivationen, die „nur in einer „Materie“ möglich (sind), in welcher der geistige Gehalt sich ausprägt“ (Hartmann 1962, 77). In der Objektivierung des Geistes mag man erneut eine Konstruktionsleistung erkennen, trotzdem ist die ontologische Basis eine ganz andere als in den sozialkonstruktivistischen Zugängen zur Welt, welche sich auf eine rein erkenntnistheoretische Basis zurückziehen wollen. Kulturlandschaft als „objektiver Geist“ nach Hegel könnte man mit Hartmann als „objektivierten Geist“ spezifizieren. Bei Hegel ist dies überindividuell und überzeitlich zu verstehen. Auch bei Hartmann wäre das Individuelle der „personale Geist“.

## 4 Zusammenfassung

Das Konzept der Therapeutischen Landschaften beschreibt und erklärt Orte in ihrer gesundheitsfördernden Wirkung auf den Menschen. Orte, welche dabei nicht nur als konkrete Ausschnitte der Erdoberfläche zu verstehen sind, sondern in erweiterter Perspektive symbolische Zuschreibungen und Machtverhältnisse ebenso umfassen und dabei um konstruktivistische, strukturalistische und poststrukturalistische Ansätze Ausweitung erfahren. Auf naturalistischer Ebene lassen sich zahlreiche positive Einflüsse von Grünräumen, Natur und Landschaft auf das menschliche Wohlbefinden, die Lebensqualität und Gesundheit belegen und zunehmend quantifizieren. Damit sind Landschaften auch als Gesundheitsressource zu entwickeln, bewahren und schützen. Doch wie lässt sich ein solcher Schutz ethisch begründen, ohne einer relativistischen Beliebigkeit anheim zu fallen?

Sozialkonstruktivistische Landschaftszugänge zeigen das facettenreiche Erkennen und Bewerten von Landschaften in mannigfaltigen sozialen, kulturellen oder historischen Kontexten überlagert von unterschiedlichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Seit einigen Jahren ist dies der dominante Diskurs in der Landschaftsforschung, der allerdings Gefahr läuft, einer ausschließlich relativistischen Weltsicht

Geltung zu verschaffen. Doch vielleicht war der jahrelange Abgesang auf das Wesen der Landschaft voreilig. Denn im Zeitgeist eines postmodernen Pluralismus, wo jede Weltsicht erklärbar, rekonstruierbar, mithin legitim ist, lässt sich keine verbindliche Verallgemeinerung durchsetzen. In diesem Relativismus, der eine Absage an allgemeine Begründbarkeit impliziert, liegt die eigentliche Herausforderung des Landschaftsdiskurses. Denn damit geht auch der Blick in die Totale, auf das Ganze (die Landschaft) verloren, da dieser durch jeweils partikuläre Sichtweisen ersetzt wird. Vor dem Hintergrund globaler sozio-ökologischer Krisen und Herausforderungen ist der Diskurs um Landschaft neu zu entfalten. Landschaft als objektivierter Geist könnte sich als tragfähige Denkfigur erweisen, um einer relativistischen Beliebigkeit zu entgehen, ohne einem naiven Positivismus anheimzufallen und angesichts der ökologischen Krise zu verbindlichen, metaphysisch fundierten ethischen Positionen zu gelangen. Den Weg hat die traditionelle Landschaftsgeographie angedeutet, diesen gilt es nun reflexiv zu verankern. Das ist die vordringlichste Aufgabe eines zeitgenössischen Landschaftsdiskurses.

## Literatur und Quellen

- Albrecht, G. (2005): Solastalgia: a new concept in human health and identity. In: PAN (Philosophy, Activism, Nature) 3, 41-55.
- Adli, M. (2017): Stress and the city. Warum Städte uns krank machen. Und warum sie trotzdem gut für uns sind. München.
- Bahr, H.-D. (2014): Landschaft. Das Freie und seine Horizonte. Freiburg.
- Bell, S. L., Foley, R., Houghton, F., Maddrell, A. & Williams, A. M. (2018): From therapeutic landscapes to healthy spaces, places and practices: a scoping review. In: Social Science and Medicine 196, 123-130. Online unter <http://dx.doi.org/10.1016/j.socscimed.2017.11.035> (abgerufen am 17.08.2022).
- Berr, K. (2018): „Landschaft“ als Integrationsbegriff sittlich-politischer, ästhetischer, regionaler, partizipativer Aspekte. Berichte. In: Geographie und Landeskunde 92 (2), 123-138.
- Berr, K. & Kühne, O. (2019): Moral und Ethik von Landschaft. In: Kühne, O., Weber, F., Berr, K. & Jenal, C. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden. 351-365.
- Boghossian, P. (2013): Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus. Frankfurt am Main.
- Bruns, D. & Münderlein, D. (2019): Internationale Konzepte zur Erklärung von Mensch-Ort-Beziehungen. In: Hülz, M., Kühne, O. & Weber, F. (Hrsg.): Heimat. - Ein vielfältiges Konstrukt. Berlin. 99-119.
- Claßen, T. & Kistemann, T. (2010): Das Konzept der Therapeutischen Landschaften. In: Geographische Rundschau 62, 40-46.
- Demeritt, D. (2002): What is the “social construction of nature?” A typology and sympathetic critique. In: Progress in Human Geography 26, 767-790.
- Fink, E. (1994): Philosophie des Geistes. Würzburg, Hrsg. Schwarz, F.-A.
- Flach, W. (1986): Landschaft. Fundamente der Landschaftsvorstellung. In: Smuda, M. (Hrsg.): Landschaft. Frankfurt am Main. 11-28.
- Gabriel, M. (2018): Der Neue Realismus zwischen Konstruktion und Wirklichkeit. In: Felder, E. & Gardt, A. (Hrsg.): Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative. Berlin. S. 45-65.
- Gailing, L. & Leibenath, M. (2015): The Social Construction of Landscapes: Two Theoretical Lenses and Their Empirical Applications. In: Landscape Research 40, 1-16.
- Gebhard, U. & Kistemann, T. (Hrsg.) (2016): Landschaft, Identität und Gesundheit. Wiesbaden.

- Gesler, W. M. (1992): Therapeutic landscapes: Medical issues in light of the new cultural geography. In: *Social Science & Medicine* 34 (7), 735-746.
- Gesler, W. M. (2003): *Healing Places*. Lanham.
- Hacking, I. (1999): Was heißt „soziale Konstruktion“? Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften. Frankfurt am Main.
- Hartig, T., A. Book, J. Garvill, Olsson, T. & Garling, T. (1996): Environmental influences on psychological restoration. In: *Scandinavian J. of Psychology* 37(4), 378-393.
- Hartig, T., Evans, G. W., Jamner, L. D., Davis, D. S. & Gärling, T. (2003): Tracking restoration in natural and urban field settings. In: *Journal of Environmental Psychology* 23, 109-123.
- Hard, G. (1970): Noch einmal: „Landschaft als objektivierter Geist“. Zur Herkunft und zur forschungslogischen Analyse eines Gedankens. In: *Die Erde* 101 (3), 171-197.
- Hartmann, N. (1962): *Das Problem des Geistigen Seins*. 3. Aufl., Berlin.
- Hartmann, N. (1940): *Der Aufbau der realen Welt. Grundriß der allgemeinen Kategorienlehre*. Berlin.
- Hirzel, R. (1913): Οὐσία. In: *Philologus* 72, 42-64.
- Hösle, V. (2015): Einstieg in den objektiven Idealismus. In: Hösle, V. & F. Suárez Müller, F. (Hrsg.): *Idealismus heute. Aktuelle Perspektiven und neue Impulse*. Darmstadt. 30-49.
- Hösle, V. (1994): *Philosophie der ökologischen Krise. Moskauer Vorträge*. München.
- Hunter, M. C. R., Gillespie, B. W. & Chen, S. Y.-P. (2019): Urban Nature Experiences Reduce Stress in the Context of Daily Life Based on Salivary Biomarkers. In: *Front. Psychol.* Online unter <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.00722> (abgerufen am 17.08.2022).
- Kaplan, R. & Kaplan, S. (1989): *The experience of nature: a psychological perspective*. Cambridge.
- Korf, B., Rothfuß, E., & Sahr, W.-D. (2022): Tauchgänge zur German Theory. In: *Geogr. Helv.* 77, 85-96. Online unter <https://doi.org/10.5194/gh-77-85-2022> (abgerufen am 17.08.2022).
- Kühne, O. (2013): *Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive*. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2018): Die Landschaften 1, 2 und 3 und ihr Wandel. Perspektiven für die Landschaftsforschung in der Geographie – 50 Jahre nach Kiel. *Berichte*. In: *Geographie und Landeskunde* 92 3/4. 217-231.



- Kühne, O. (2019): Sozialkonstruktivistische Landschaftstheorie. In Kühne, O., Weber, F., Berr, K. & Jenal, C. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden. 69-79.
- Latour, B. (2007): Das Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang. Zürich.
- Latour, B. (2014): Existenzweisen. Eine Anthropologie der Moderne. Frankfurt am Main.
- Lengen, C. (2016): Place Identity: Identitätskonstituierende Funktionen von Ort und Landschaft. In: Gebhard, U. & Kistemann, T. (Hrsg.): Landschaft, Identität und Gesundheit. Zum Konzept der Therapeutischen Landschaften. Berlin. 185-199.
- Lerner, H. & Berg, C. (2017): A Comparison of Three Holistic Approaches to Health: One Health, EcoHealth, and Planetary Health. In: *Front. Vet. Sci.* 4 (163), 1-7.
- Maller, C., Henderson-Wilson, C., Pryor, A., Prosser, L. & Moore, M. (2008): Healthy parks, healthy people. 2. Aufl. Melbourne.
- Menatti, L., Subiza-Pérez, M., Villalpando-Flores, A., Vozmediano, L. U., San Juan, C. (2019): Place attachment and identification as predictors of expected landscape restorativeness. In: *J. of Environmental Psychology* 63, 36-43.
- Meyer, M. A., Rathmann, J. & Schulz, C. (2019): Spatially-explicit mapping of forest benefits and analysis of motivations for everyday-life's visitors on forest pathways in urban and rural contexts. In: *Landscape and Urban Planning* 185, 83-95.
- Meyer-Abich, K. M. (2010): Was es bedeutet, gesund zu sein. Philosophie der Medizin. München.
- Nagel, T. (1999): Das letzte Wort. Ditzingen.
- Nilsson, K., Sangster, M., Gallis, C., Hartig, T., de Vries, S., Seeland, K. & J. Schipperijn (Hrsg.) (2011): *Forests, Trees and Human Health*. New York.
- Peterson, K. (2016): Nicolai Hartmann and Recent Realism. In: *Axiomathes* 27 (2), 161-174.
- Paffen, K.-H. (Hrsg.) (1973): *Das Wesen der Landschaft*. Darmstadt.
- Rathmann, J., Korpela, K. M. & Stojakowits, P. (2022): Pleistocene Hypothesis - Moving Savanna perceptual preference hypothesis beyond Savanna. In: *Front. Psychol. – Environ. Psych.* Online unter <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.901799> (abgerufen am 17.08.2022).
- Rathmann, J. (2022a): Waldtherapie. In: Berr, K. & Jenal, C. (Hrsg.): *Wald in der Vielfalt möglicher Perspektiven*. Springer VS Buchreihe: RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Wiesbaden. 299-318.

- Rathmann, J. (2022b): Von der Naturbegegnung zu einer Mitwelttugendethik. In: Braches-Chyrek, R., Ellis, J. M., Röhner, J. & Sünker, H. (Hrsg.): *Handbuch Kindheit/Ökologie/Nachhaltigkeit* (im Druck).
- Rathmann, J. (2020a): Gesundheitsressource Landschaft. In: Soentgen, J., Gassner, U. M., von Hayek, J. & Manzei, A. (Hrsg.): *Umwelt und Gesundheit. Nomos*. 167-197.
- Rathmann, J. (2020b): *Therapeutische Landschaften. Landschaft und Gesundheit in interdisziplinärer Perspektive*. Wiesbaden.
- Ritter, J. (1974): Subjektivität. Sechs Aufsätze. („Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen“). Zitiert aus: 1980. Frankfurt am Main. 141-190.
- Rolston, H. (2003): Environmental Ethics. In: Bunnin, N. & Tsui-James, E.P. (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Philosophy*. 2. Aufl., Oxford. 517-530.
- Sokal, A. (1996): A Physicists experiments with cultural studies. In: *Lingua Franca* May/Jun, 1-5.
- Takayama, N., Morikawa, T. & Bielinis, E. (2019): Relation between psychological restorativeness and lifestyle, quality of life, resilience, and stress-coping in forest settings. In: *Int. J. of environmental research and public health* 16(8), 1456. DOI: 10.3390/ijerph16081456 .
- Talento, K., Amado, M. & Kullberg, J. C. (2019): Landscape – A Review with a European Perspective. In: *Land* 8 (6), 85; Online unter <https://doi.org/10.3390/land8060085> (abgerufen am 17.08.2022).
- Tyrväinen, L., Ojala, A., Korpela, K., Lanki, T., Tsunetsugu, Y. & Kagawa, T. (2014): The influence of urban green environments on stress relief measures: A field experiment. In: *J. of Environmental Psychology* 38, 1-9.
- Ulrich, R. S. (1984): View through a window may influence recovery from surgery. In: *Science* 224, 420-421.
- Ulrich, R. S., Simons, R.F., Losito, B.D, Fiorito, E. Miles, M. A. & Zelson, M. (1991): Stress recovery during exposure to natural and urban environments. In: *J. of Environmental Psychology* 11, 201-230.
- UNPD (2018): *World Urbanization Prospects: The 2018 Revision*. New York: United Nations Population 512 Division.
- van Esch, E., Minjock, R., Colarelli, S. M. & Hirsch, S. (2019): Office window views: View features trump nature in predicting employee well-being. In: *J. Environ. Psychol.* 64, 56-64.
- von Uexküll, T. & Wesiack, W. (2011): Integrierte Medizin als Gesamtkonzept der Heilkunde: ein bio-psycho-soziales Modell. In: Adler, R. H., Herzog, W., Joraschky, P., Köhle, K., Langewitz, W., Söllner, W. & Wesiack, W. (Hrsg.): *Uexküll -Psychosomatische Medizin*. 7. Aufl. München. 3-40.

- Weber, F. & Kühne, O. (2019): Essentialistische Landschafts- und positivistische Raumforschung. In: Kühne, O., Weber, F., Berr, K. & Jenal, C. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden. 57-68.
- Williams, A. (1998): Therapeutic landscapes in holistic medicine. In: *Social Science & Medicine* 46 (9), 1193-1203.
- Williams, A. (Hrsg.) (2007): *Therapeutic Landscapes*. Aldershot.
- Wilcock D., Brierley, G. J. & Howitt, R. (2013): Ethnogeomorphology. In: *Progress in Physical Geography* 37(5), 573-600.
- Wirth, E. (1979): *Theoretische Geographie: Grundzüge einer Theoretischen Kulturgeographie*. Stuttgart.

## Über den Autor

### **Dr. Joachim Rathmann**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Forschungsschwerpunkt: kulturelle Ökosystemleistungen, Mensch-Umweltbeziehung, Umweltphilosophie.

E-Mail: [joachim.rathmann@uni-wuerzburg.de](mailto:joachim.rathmann@uni-wuerzburg.de)